

Helga Engin-Deniz  
**Der Himmelstürmer**  
*in einer fremden Welt*

Wenn ich gewusst hätte,  
wie schwer es ist, dich zu verlieren,  
dann hätte ich (vielleicht)  
niemals angefangen, dich zu lieben.

Meinem Gérard in Liebe zugeeignet,  
Helga

# **Der Himmelstürmer**

*in einer fremden Welt*

Helga Engin-Deniz

Ibera

Weitere Bücher von Helga Engin-Deniz  
bei [www.ibera.at](http://www.ibera.at):

**Der Himmelstürmer**

160 Seiten, ISBN 978-3-85052-289-2

und die Kriminalroman-Trilogie:

**Der perfekte Schachzug**

216 Seiten, ISBN 978-3-85052-290-8

**Riss im Spinnennetz**

208 Seiten, ISBN 978-3-85052-308-0

**Der gelöste Knoten**

208 Seiten, ISBN 978-3-85052-312-7

Siehe auch unter:

[www.helgaengin-deniz.at](http://www.helgaengin-deniz.at)

1. Auflage – unveränderter Nachdruck

© 2013 by Ibera Verlag, Wien, EUP-Verlagsg.m.b.H

**Der Himmelstürmer in einer fremden Welt/ Helga Engin-Deniz**

ISBN 978-3-85052-325-7

Hergestellt in der EU

Alle Rechte vorbehalten, auch der auszugsweisen Wiedergabe

in Print- oder elektronischen Medien

[www.ibera.at](http://www.ibera.at)

# Leitfaden

Plötzlich ist alles anders . . . . .	7
Es wird nicht mehr, wie es einmal war . . . . .	11
Wir wollen aus allem das Beste machen . . . . .	15
Ich möchte helfen . . . . .	21
Bitte zeig mir, wie es geht! . . . . .	28
Wo ist nur die Gebrauchsanleitung dazu? . . . . .	33
Sich regen bringt Segen und ohne Fleiß kein Preis . . . . .	40
Das glaube ich nicht! . . . . .	50
Lass mich nicht allein! . . . . .	59
Jede Minute wollen wir gemeinsam genießen! . . . . .	65
Wer kämpft, kann verlieren, aber wer nicht kämpft, hat schon verloren . . . . .	73
Ein Tropfen Hilfe ist besser als ein Ozean voll Sympathie . . .	82
Urlaub machen, warum denn nicht? . . . . .	90

Der Mensch wächst mit seinen Aufgaben .....	97
Hoffnung bedeutet, nicht aufzugeben, auch wenn der Erfolg fraglich ist .....	106
Es gibt noch Idealisten – jedenfalls bei M.A.S. ....	118
Ich merke, wie kostbar Augenblicke sein können .....	126
Gegen das Schicksal sind wir machtlos .....	135
Mit den Flügeln der Zeit fliegt die Traurigkeit davon (Jean de La Fontaine) .....	144
Wenn ich gewusst hätte, wie schwer es ist, dich zu verlieren, dann hätte ich (vielleicht) niemals angefangen, dich zu lieben .....	155

# *Plötzlich ist alles anders*

Als ich vor vielen Jahren mein erstes Buch „Der Himmelstürmer“ herausbrachte, das eigentlich nur für die Familie vorgesehen war, dann aber auch bei allen Freunden und Bekannten großen Anklang fand, dachte ich daran, irgendwann einmal eine Fortsetzung folgen zu lassen. Umsomehr, da alle, die es gelesen hatten, immer wieder darauf drängten, weitere lustige Geschichten über den Himmelstürmer Gérard zu hören.

Gérard, „Der Himmelstürmer“, war durch seine amüsante Ungeschicklichkeit berühmt geworden. Bekanntlich gelang es ihm stets, mit seinen ironischen und treffenden Bemerkungen seine Umwelt zu erheitern und sowohl zu gewollten als auch ungewollten Heiterkeitsausbrüchen zu bringen. Ich begann daher, da mich die Veröffentlichung anderer Romane vorerst an der Ausführung meines Planes hinderte, wenigstens weitere „Hoppalas“ für eine Folge zu sammeln. So habe ich es mittlerweile auf eine ganz erkleckliche Sammlung von Anekdoten gebracht, die sicherlich weit mehr als nur ein Buch füllen würden. Trotzdem, oder gerade deshalb, schob ich das Schreiben dieses Folge-Buches immer wieder hinaus. Ich war nämlich überzeugt davon, dass durch diese Aufzeichnungen ohnehin nichts Wichtiges verloren gehen konnte.

Aber ganz plötzlich gab es einen Riss! Es kamen von ihm nicht mehr die spaßigen, amüsanten und unterhaltsamen Scherze, basierend auf

Ungeschicklichkeit oder der tollpatschigen Handhabung zweier „linken Hände“. Gérards Persönlichkeit hatte sich verändert, er war auf einmal anders. Zuerst erkannte ich das gar nicht. Erst viel später wurde mir bewusst, dass die Belustigung seiner Umgebung nun eigentlich nicht mehr gewollt war.

Es war Anfang Oktober 2006, als das Unvorhersehbare begann. Eine Knieoperation stand bevor und nichts deutete darauf hin, dass danach alles anders sein würde. Gérard hatte schon eine Vielzahl von Operationen hinter sich, ohne dass dabei irgendwelche Probleme aufgetreten wären. Vor vielen Jahren wurde ihm ein rebellischer Nierenstein entfernt und nur eine immer blasser werdende Narbe erinnert heute noch daran. In den letzten Jahren folgten dann, allerdings in kurzen Abständen hintereinander, mehrere Eingriffe. Im rechten Kniebereich hatte sich ein Weichteilsarkom gebildet, welches trotz mehrfacher Versuche vorerst nicht entfernt werden konnte, was glücklicherweise später aber doch gelang. Als begeisterter Schifahrer und Wanderer bekam Gérard mit der Zeit auch Probleme mit seinen Kniegelenken. Deshalb erhielt er im linken Knie eine Totalprothese. Nach erfolgreicher Rehabilitation war er bald darauf wieder in seinen geliebten Bergen unterwegs. Doch dann meldete sich das rechte Knie. Von dem guten Ergebnis der Operation am linken Knie begeistert, legte sich Gérard daher im Oktober 2006 voller Hoffnung erneut unter das Messer, um auch dieses Knie wieder normal belasten zu können.

Natürlich waren wir beide aufgeregt. Schließlich war er nicht mehr der Jüngste und außerdem war dem rechtem Knie durch die vielen vorangegangenen Operationen zur Entfernung des Weichteilsarkoms schon schwer zugesetzt worden. Aber alles schien gelungen zu sein, denn als ich zu Gérard ins Aufwachzimmer durfte, war er

schon wieder ganz der „Alte“. Hellwach und ohne Schmerzen versuchte er bereits wieder Scherze zu machen. Ja, er plante sogar schon seine Rehabilitation, bei der ich auch diesmal als Begleitung mitkommen würde. Alles sollte schnellstens über die Bühne gehen, damit er bald wieder auf den Beinen sein konnte. So verließ ich ihn guten Mutes, da ihm vor Müdigkeit immer wieder die Augen zufielen.

Viele Stunden wartete ich dann im Spital auf ihn, bis er vom Aufwachzimmer heraufgebracht wurde. Auf meine freudige Begrüßung reagierte er aber überhaupt nicht. Er übersah mich geflissentlich und tat, als ob ich nicht anwesend wäre. Misstrauisch tastete er mit suchendem Blick den ganzen Raum ab, bis er mit zur Decke gerichteten Augen plötzlich wirr zu schreien anfing. „Was wollen diese vielen Menschen hier? Hinaus mit ihnen! Schafft sie mir vom Hals, ich will meine Ruhe haben!“ Dabei schlug er wild um sich und wollte aus dem Bett springen. Die eilig herbeilaufenden Schwestern waren ratlos und ich war über sein Verhalten entsetzt. Aber von den zuständigen Ärzten wurde ich beruhigt. Sie teilten mir mit, dass es sich hier um ein manchmal durch die Narkose hervorgerufenes, allerdings nur vorübergehendes Durchgangssyndrom handelte. Da Gérard jedoch nicht unbeaufsichtigt sein sollte, wurde für mich ein Bett in sein Zimmer hineingestellt und ich blieb die ganzen drei Wochen seines Spitalsaufenthaltes ständig bei ihm, um ihn bei Bedarf zu beruhigen und Schlimmes zu verhindern.

Die darauffolgende dreiwöchige Rehabilitation, die ich gemeinsam mit ihm am Zicksee verbrachte, war dann aber ein großer Erfolg. Dank der ausgezeichneten Therapie und ausgiebiger Spaziergänge am Ufer des Sees war die Beweglichkeit seines Beines bei Beendigung unseres Aufenthaltes nahezu perfekt. Ich dagegen, besser

gesagt mein Rückgrat, war schwer beeinträchtigt. Obwohl ich als Begleitperson den vollen Preis für meinen Aufenthalt bezahlte, bekamen wir nur ein Einzelzimmer zugewiesen, in das zusätzlich eine aufklappbare Sitzbank hineingestellt wurde. So war bei unserer Abreise Gérard fast wieder der Alte, während ich für meinen durch das Notbett lädierten Rücken nun eine Kur benötigt hätte. Aber davon war natürlich keine Rede. Das angeblich vorübergehende Durchgangssyndrom war zwar schwächer geworden, aber keineswegs verschwunden. Gérard war nicht mehr in der Lage, seine Schriftsätze so prägnant und präzise zu verfassen, wie er es früher getan hatte. Um sich in seinem berühmt gewordenen Stil mit brillanten Redewendungen auszudrücken, fehlten ihm nun die Worte. Er erkannte seine Situation und zog sich deshalb endgültig aus der Kanzlei zurück.

Die nächsten Monate wurde Gérard immer mehr bewusst, dass er bisher alltägliche Dinge nicht mehr exakt und risikolos handhaben konnte. Daraufhin begann er, ihm wichtig erscheinende Dinge zu regeln. Er machte sein Testament und drängte auf meine Zustimmung zum Verkauf unseres Hauses, um sich und mich versorgt zu wissen. Es gab einige Abende, die wir beide in Tränen aufgelöst miteinander verbrachten, als er eine Trennung vorschlug, um mich mit seiner sich verschlimmernden Erkrankung nicht zu belasten. Gemeinsam durchblättern wir unsere Hochzeitsbilder und ich erinnerte ihn mehrmals an die Worte des Pfarrers: „... in guten und in schlechten Tagen“, bis er seinen selbstlosen Vorschlag aufgab.